

René Freund: Mein Vater, der Deserteur - Eine Familiengeschichte, Wien 2014

Am 13. April 2016 waren meine Frau Martina und ich bei einem Vortrag der sogenannten „Wiener Bildungsgespräche“ im Stadtschulrat Wien. Der Moderatorin Mag. Sonja Kato Mailath-Pokorny saß René Freund gegenüber, der aus und über sein Buch „Mein Vater der Deserteur“ erzählte.

In seinem Buch begibt sich der Autor auf die Spuren seines Vaters Gerhard, dem späteren ersten Direktor des österreichischen Fernsehens, der im August 1944 in Paris von der Deutschen Wehrmacht desertiert ist. Als Achtzehnjähriger wird Gerhard Freund zur Wehrmacht eingezogen. Einem dreiviertel Jahr Ausbildung im heutigen Tschechien folgt Mitte August 1944 die Verlegung seiner Einheit hinter die Front nach Paris, das bereits sehr umkämpft ist. Kaum dort angekommen taucht der junge Soldat zusammen mit seinem älteren Kameraden unter und „verschwindet“. Die Brutalität und scheinbare Sinnlosigkeit des Kampfes ermutigt ihn gar nicht erst in die Kämpfe einzusteigen und er desertiert. Ein paar Tagen des Versteckens folgt die Festnahme durch die Résistance und amerikanische Soldaten retten ihn schließlich vor der drohenden Erschießung. Ende März 1946 kehrt er aus der Kriegsgefangenschaft in Amerika heim.

Der Autor begibt sich mehr als sechzig Jahre später nicht nur in den Zeilen seines Buches, sondern, wie er selbst beschreibt, auch durch Reisen mit seiner Familie, an die Kriegsschauplätze der damaligen Zeit. Durch die Gespräche mit Zeitzeugen und das Durchstöbern von Archiven folgt er den Spuren Gerhard Freunds und somit seiner eigenen Familiengeschichte. Dabei stellt er das Kriegstagebuch seines früh verstorbenen Vaters, das dieser wohl in der Kriegsgefangenschaft in Amerika verfasst hat, ins Zentrum seiner Ausführungen. Diese konkreten Erlebnisse und Schilderungen verknüpft er immer wieder mit den Ereignissen der Kriegszeit jener Tage.

Die Erforschung der Geschichte seines Vaters und seiner Ahnen führt ihn zu vielen spannenden Entdeckungen, wie etwa der Geschichte seiner Großeltern mütterlicherseits, die im Gegensatz zur Linie seines Vaters, der ausgewiesener Sozialist war, enge Beziehungen zu Dr. Engelbert Dollfuß und Leopold Figl pflegten und sich während des Krieges um polnische Juden, die Zwangsarbeiter waren, kümmerten und andere polnische Flüchtlinge am Dachboden versteckten. Ein anderes Beispiel ist die Geschichte Jean-Christophe Giesbert, des Schwiegervaters der Schwester von René Freund, der auf Seiten der Amerikaner als GI kämpfte und am D-Day bei der Landung der Alliierten an der Küste der Normandie am Omaha Beach dabei war. Nur ein paar Tage liegen dazwischen und er und sein Vater Gerhard Freund wären sich als Feinde gegenüber gestanden. In seine Familiengeschichte fügt René Freund aber auch seine klare politische Gesinnung gegen den Nationalsozialismus. Er denkt über familiäres Schweigen und das Thema Fahnenflucht nach - wobei er viele prominente Österreicher erwähnt, die wie sein Vater desertiert sind - und philosophiert über seine pazifistische Sicht einer Welt des Friedens, die ohne Waffen und Militär auskommt.

Für mich persönlich war die Lektüre des Buches ein Gewinn. Besonders die Auseinandersetzung mit dem Thema der Desertation war absolutes Neuland für mich, da ich mich bisher noch nie damit beschäftigt hatte. Da ich selbst leidenschaftlich Ahnenforschung betreibe, fand ich es sehr interessant, wie sich René Freund auf die Spur seiner Familiengeschichte begibt, um ein klareres Bild von dieser im Allgemeinen und von seinem Vater im Besonderen zu erhalten.